

Die Zeitschrift der SSO für junge Zahnärztinnen und Zahnärzte

## EDITORIAL

### «Die Kirschen in Nachbars Garten schmecken immer ein bisschen süsser ...»

Diese Redewendung besitzt mehr oder weniger weltweit Gültigkeit – die Zahnmedizin bildet hier keine Ausnahme. Als Präsident der Europäischen Regionalen Organisation der World Dental Federation ERO FDI (35 Länder und ca. 350'000 Zahnärzte) bin ich ein privilegierter Beobachter.



Jedes Land ist davon überzeugt, dass sein Gesundheitssystem im Allgemeinen und die zahnmedizinischen Behandlungen im Besonderen die besten Leistungen bietet – immer mit dem Zugeständnis, dass Verbesserungen möglich sind. Was jedoch die tägliche Praxis betrifft, so schiebt man neidisch auf die Arbeits- und Einkommensbedingungen in den Nachbarländern. In dieser Rangliste gehört die Schweiz stets zur Spitzengruppe, und ich höre überall bissige Kommentare. Wir müssen zugeben, dass wir unsere Kunst trotz zunehmender administrativer Hemmnisse unter optimalen Bedingungen ausüben können. Da die meisten Zahnbehandlungen nicht von der Krankenversicherung übernommen werden, können wir mit unseren Patienten individuelle Behandlungspläne ausarbeiten. Das ist im Ausland, wo die Versicherungssysteme die Behandlungspläne diktieren, nur selten der Fall.

Was das Einkommen betrifft, kann ich nur immer wiederholen, dass die Vergleiche relativiert werden müssen. Das Bruttoeinkommen mag grossartig erscheinen, es muss aber auch an der Hochpreisinsel Schweiz gemessen werden. Die Betriebsanalyse unserer Zahnarztpraxen zeigt, dass ein Grossteil unseres Basiseinkommens beim Abzug von Lohn- und Infrastrukturkosten rasch dahinschmilzt. Natürlich können wir gut von unserer Arbeit leben, aber unsere Kollegen im Ausland stehen insgesamt auch nicht schlecht da.

Dr. Philippe Rusca, Präsident ERO-FDI,

Mitglied der Gesundheitspolitischen Kommission der SSO

## Themen

### PORTRAIT

#### WM-Silber und Staatsexamen im gleichen Sommer 2

SSO-Mitglied Marc Lauenstein ist ein erfolgreicher Sportler. Während des Zahnmedizinstudiums lief er im Schweizer Kader der Orientierungsläufer, heute findet er den Ausgleich zum Praxisalltag im Berglauf oder Marathon.

### PRAXISHILFE

#### Die Dentalhygienikerin – eine Stütze jeder Zahnarztpraxis 4

Was gehört zu den Aufgaben einer Dentalhygienikerin und wann muss eine Zahnärztin oder ein Zahnarzt ihre Arbeit begleiten? 2013 hat die SSO den Praxiseinsatz der Dentalhygienikerin neu geregelt.

### SSO

#### Der Zahnarztberuf im Wandel 6

Dr.iur. Alexander Weber ist seit 25 Jahren juristischer Sekretär der SSO. Im Interview mit dentarena erzählt er von seinem gesundheitspolitischen Engagement und erklärt, warum es die SSO braucht.

#### Impressum 7

# WM-Silber und Staatsexamen im gleichen Sommer

**Der Neuenburger Zahnarzt Marc Lauenstein gehörte dem OL-Nationalkader an und feierte zahlreiche sportliche Erfolge. Die besten Resultate erzielte er, wenn Sport eher Nebensache und Ausgleich zum Alltag war – wie beispielsweise während seines Studiums.**

Rahel Brönnimann

Zweifacher Vizeweltmeister im Orientierungslauf, Weltmeister im Langdistanz-Berglauf, Erster beim Napf-Marathon, Zweiter beim Jungfrau-Marathon und Sieger des legendären Berglaufs Sierr-Zinal: SSO-Mitglied Marc Lauenstein blickt auf eine beachtliche sportliche Karriere zurück. Als 18-Jähriger trat er dem Schweizer OL-Kader bei, dem er bis ins vergangene Jahr angehörte. Einige Jahre betrieb er seinen Sport sogar als Halbprofi: In dieser Zeit arbeitete er in einem Teilzeitpensum von 30 bis 40 Prozent als Zahnarzt.

## Spitzensport und Studium

Sportlich gesehen war die Zeit als Halbprofi nicht die fruchtbarste: «Wahrscheinlich fehlte mir der Zeitdruck – ich hatte fast zu viel Zeit für den Sport», erklärt Lauenstein mit einem verschmitzten Lächeln. Das war während seiner Studienzeit in Bern anders: Damals musste er Zeitfenster finden, um trainieren zu können, meist frühmorgens oder spätabends. «Das war eine harte Zeit, die Tage waren lang – der Sport bildete aber einen super Ausgleich zum Studium!» Die optimale Trainingslösung fand er, als er mit seiner damaligen Partnerin ins 14 Kilometer entfernte Schüpfen zog: Statt in öffentlichen Verkehrsmitteln an die Uni zu pendeln, rannte er am Morgen hin und am Abend zurück. Damit war er 2005 in Topform – und wurde zu seiner eigenen Überraschung Zweiter an der OL-Weltmeisterschaft in Japan. Der Druck des Studiums habe ihm geholfen: «An der Uni musste ich diszipliniert sein, dadurch wurde ich sehr zielstrebig. Ich war hochmotiviert – und hatte grosse Lust auf Sport.»

## Sommer 2006: med. dent. und OL-Vizeweltmeister

Ein Jahr nach seinem Erfolg in Japan wollte er vorerst nicht an die Weltmeisterschaft in Dänemark reisen – das Staatsexamen stand bevor. Bald stellte er jedoch fest, dass er trotz intensiver Lernzeit körperlich in Topform war. Auf das Staatsexamen fühlte er sich auseichend vorbereitet. Eine WM-Teilnahme schien plötzlich doch realistisch, also suchte er das Gespräch mit seinen Professoren. Diese erteilten grünes Licht und er reiste zwischen schriftlicher und mündlicher Prüfung nach Dänemark. Der Erfolg gab ihnen Recht: Im August gab's zum zweiten Mal WM-Silber, kurz darauf bestand Lauenstein das Staatsexamen und erlangte den Titel med. dent.

Ganz so rund lief es nicht immer. Zu Beginn seiner Ausbildung brachte er Spitzensport und Studium noch nicht so einfach unter einen Hut: Nach dem ersten Studienjahr in Neuenburg wechselte er an die Universität Bern, wo nach der «Problem-based-learning-Methode» gelehrt wurde. Das neue Lern-System und die neue Sprache hatte er unterschätzt – er musste das zweite Studienjahr repetieren.

«An der Uni musste ich diszipliniert sein, dadurch wurde ich sehr zielstrebig.»

Für seine Eltern hatte die Universität klare Priorität – aber sie zeigten Verständnis für seine sportliche Leidenschaft. «Bei uns in der Familie gehört Sport dazu – wenn wir uns treffen, gehen wir oft gemeinsam laufen», erzählt Lauenstein. Seine Frau, frühere OL-Läuferin im Kader der USA, passt da hervorragend hinein. Heute trainiert sie zusammen mit Marc Lauenstein die besten OL-Junioren des Kantons Neuenburg – ein gemeinsames Hobby, das ihnen viel Spass bereitet. Die Sportbegeisterung könnte gut auf den Nachwuchs abfärben: Der acht Monate alte Sohn ist bei den Trainings oft im Baby-Jogger dabei.

## Praxis Lauenstein – ein Familienunternehmen

Nach dem Studium arbeitete Lauenstein zuerst Teilzeit als Assistent in der Praxis, die er heute führt. Sein damaliger Chef hatte viel Verständnis für den Spitzensport – Lauenstein konnte sich die Trainingszeit problemlos einteilen und gleichzeitig berufliche Erfahrungen sammeln. Heute ist die Praxis ein Familienunternehmen: Marc Lauensteins Eltern – ein pensionierter Ingenieur



Seit der Geburt seines Sohnes haben sich Marc Lauensteins Prioritäten verändert – der sportliche Erfolg aber bleibt: Lauenstein siegt am Berglauf Sierre – Zinal 2013.

und eine Buchhalterin – managen die Praxis. Er und zwei weitere Zahnärztinnen können sich so auf ihr eigentliches Handwerk konzentrieren – Personalfragen oder Buchhaltung regeln seine Eltern. «Für mich ist das perfekt», schmunzelt Lauenstein: «Sie erledigen alles Mühsame – ich hätte auch gar nicht die Erfahrung dazu.» Nach der Praxisübernahme haben die Lauensteins die Praxis aufgerüstet: Sie wurde digitalisiert, erhielt neue Behandlungseinheiten und eine Panoramaröntgenanlage. Neben neuen Geräten musste sich das Personal auch an neue Arbeitsweisen gewöhnen. Das war nicht immer einfach, denn die Assistentinnen und auch sein Vorgänger, der nach der Übernahme noch eine Weile weiterarbeitete, mussten mit alten Gewohnheiten brechen.

#### Vom Spitzensportler zum etablierten Zahnarzt

Heute hat sich alles eingependelt: Marc Lauenstein arbeitet inzwischen Vollzeit in der Praxis und ist sehr zufrieden mit seiner Situation. Er arbeitet gerne mit seinen Patienten und tut alles, damit sie rundum zufrieden sind. Diese scheinen es zu schätzen, von einem bekannten Sportler behandelt zu werden – Sport sei



Lauenstein liebt, was er tut – sowohl sportlich als auch beruflich. Wie beim Laufen gibt er auch in seiner Praxis in Peseux stets sein Bestes.

bei seinen Patienten fast immer ein Thema. Lauenstein liebt seinen Beruf: «Zahnmedizin ist perfekt. Ich kann mich handwerklich betätigen, kann Menschen helfen und gleichzeitig meine Faszination für Medizin und Technik ausleben.»

Im vergangenen Jahr hat sich für Lauenstein viel verändert: Er ist aus dem Spitzensport zurückgetreten, ist Vater geworden und hat sich beruflich etabliert. «Ich habe viel erlebt und bin dankbar für meine Zeit im Spitzensport – ich vermisse sie aber nicht.» OL bleibt seine Leidenschaft. Er liebt es aber auch, Zeit in den Bergen zu verbringen. Im kommenden Winter möchte er bei Tourenskirennen mitmachen und im nächsten Jahr wieder bei Bergläufen starten. Zu seinem letzten grossen Erfolg, dem Sieg am Berglauf Sierre – Zinal, meint er: «Ich schein erfolgreicher zu sein, wenn ich den Sport nebenbei betreibe – das war während des Studiums so, aber auch jetzt mit Familie und Praxis.» Wie damals im Studium pendelt er immer noch rennend – allerdings muss er zum Trainieren einen Umweg laufen, da er nur zwei Kilometer von seiner Praxis wohnt. «Dank dem Laufen bin ich morgens wach und bereit für meine Patienten, am Abend kann ich damit wunderbar abschalten und die Praxis hinter mir lassen.» ■

# Die Dentalhygienikerin – eine Stütze jeder Zahnarztpraxis

Seit dem 1. September 2013 ist die Tätigkeit der Dentalhygienikerin oder des Dentalhygienikers neu geregelt. Die SSO grenzt die DH-Kompetenzen im revidierten Einsatzreglement klar zur zahnärztlichen Tätigkeit ab. Was gehört zu den Aufgaben der Dentalhygienikerin und wann muss ihre Arbeit durch eine Zahnärztin oder einen Zahnarzt begleitet werden?

Frauke Berres



**Die Dentalhygienikerin ist eine Bereicherung für jede Praxis: Sie arbeitet weitgehend selbstständig und kann einen Praxisinhaber entlasten.**

Herr Meier kommt jedes halbe Jahr zur Dentalhygiene. Seinen Zahnarzt sieht er normalerweise nur einmal im Jahr. Herr Meier weiss sich in guten Händen, denn seine Dentalhygienikerin (DH) arbeitet sehr selbstständig und ist die rechte Hand des Praxisinhabers. «Ein eingespieltes Team», denkt er sich immer wieder. Sie organisiert das Recallsystem der Praxis, unterhält ihren Arbeitsplatz und kann auf Anweisung des Zahnarztes die empfindlichen Stellen vor der Zahnreinigung sogar betäuben. So ist der halbjährliche Besuch zur Zahnreinigung kein Stress mehr für Herrn Meier. Er findet es auch toll, Fragen rund um die Mundhygiene äussern zu können, die er beim Zahnarzt nicht stellen würde: Er käme sich schlicht «dumm» vor. Seine strahlend weissen Zähne hat er einem Homebleaching mit Anweisung seiner Dentalhygienikerin zu verdanken. Im letzten Jahr lauschte er im Gemeindezentrum mit seiner sieben Jahre alten Tochter und seiner 82-jährigen Mutter einem Vortrag über Prophylaxe, den seine Dentalhygienikerin organisiert hatte. Dadurch erfuhren sie allerhand Wissenswertes über Mundhygiene in jedem Alter.

## Neues Einsatzreglement

Die Arbeitsfelder und Verantwortungsbereiche der Dentalhygienikerin sind vielfältig. Seit dem 1. September 2013 gilt ein neues, revidiertes SSO-Reglement über den Einsatz der Dentalhygienikerin HF /des Dentalhygienikers HF. Es berücksichtigt sowohl den neuen Rahmenlehrplan als auch die Veränderungen der beruflichen DH-Tätigkeit.

Der Rahmenlehrplan DH HF sieht vor, dass die Dentalhygienikerin nach Abschluss ihrer Ausbildung im Auftrag und unter der Verantwortung einer Zahnärztin selbstständig arbeiten kann. Eigenständig führt sie präventive, pädagogische und therapeutische Massnahmen durch. Sie beschafft, übernimmt und interpretiert Befunde, klärt Patientinnen und Patienten auf und motiviert sie falls nötig, ihr Verhalten zu ändern. Die Dentalhygienikerin leitet und überwacht präventive und therapeutische Massnahmen und stellt Arbeitsabläufe im Praxisteam und am eigenen Arbeitsplatz sicher. Weiter entwickelt und beteiligt sie sich an Programmen im Gesundheits- und Erziehungswesen.



### Überwachung durch Zahnärztinnen und Zahnärzte

Die Überwachung der Dentalhygienikerin obliegt dabei der Zahnärztin oder dem Zahnarzt. So darf die Dentalhygienikerin medizinische Risikopatienten nur behandeln, wenn ein Zahnmediziner anwesend ist. Auch Oberflächen- und Terminalanästhesien kann die DH nur in Anwesenheit einer Zahnärztin oder eines Zahnarztes durchführen. Damit dies überhaupt möglich ist, muss die Dentalhygienikerin über einen entsprechenden Befähigungsausweis verfügen. Die Indikation erfolgt aber immer durch die Zahnärztin oder den Zahnarzt.

Auch in Institutionen, Heimen und Spitälern dürfen die Aufnahme und Verarbeitung von Röntgenbildern, das Setzen von Oberflächen- und Terminalanästhesien und die Behandlung von medizinischen Risikopatienten nur in Absprache mit und in Anwesenheit einer Zahnärztin oder einem Arzt durchgeführt werden.

### Eine Bereicherung für jede Praxis

Mit ihren Kompetenzen und Fähigkeiten hat die Dentalhygienikerin eine strategisch wichtige Stellung im Praxisteam. Sie kann die Zahnärztin oder den Zahnarzt einerseits in vielen Bereichen entlasten und bildet andererseits das Bindeglied zwischen Zahnarzt und Patient. Dessen soll sich jeder Praxisinhaber bewusst sein.

Herr Meier ist immer noch langjähriger Kunde bei seinem Zahnarzt, obwohl er seit ein paar Jahren weggezogen ist und die Praxis nicht auf seinem täglichen Weg liegt. Aber er weiss sich in guten Händen und nimmt den Umweg von knapp einer Stunde gerne in Kauf. ■

Weitere Informationen finden Sie auf [www.sso.ch](http://www.sso.ch) unter der Rubrik «Berufsbilder» oder auf [www.dentalhygienists.ch](http://www.dentalhygienists.ch).



# WIR FLETSCHEN FÜR SIE DIE ZÄHNE.

Dentakont – Ihr Partner für professionelles Zahnärzte Factoring.

Entlasten Sie sich, rufen Sie uns an.

Dentakont AG  
Bahnhofstrasse 2  
5610 Wohlen  
Telefon 056 622 98 00  
[www.dentakont.ch](http://www.dentakont.ch)



# Der Zahnarztberuf im Wandel

**Dr. iur. Alexander Weber, seit über 25 Jahren Sekretär und juristischer Berater der Schweizerischen Zahnärzter-Gesellschaft SSO, steht der dentarena-Redaktion Rede und Antwort: Was hat die Zahnärzteschaft in den letzten Dekaden erreicht? Und was kommt in Zukunft auf junge Zahnärztinnen und Zahnärzte zu?**

Gabriela Troxler

## **Dr. Weber, warum braucht es die SSO?**

Alexander Weber: Die Berufsangehörigen brauchen eine Organisation, die ihre Interessen gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden vertritt. Man muss geeint auftreten, als *ein* Sprachrohr, sonst geht man vergessen. Ein einsamer Don Quijote kämpft bloss gegen Windmühlen. Ein starker Verband tritt als kompetenter Gesprächspartner auf und wird auch als solcher anerkannt. Ausserdem besteht die Möglichkeit, mit anderen Berufsorganisationen gemeinsam Interessen zu verfolgen. Alleine kommt man auch als Berufsverband nicht immer weiter: Man muss schauen, dass man die Interessen zwischen den verschiedenen Verbänden bündeln kann. So erreicht man mehr Einfluss.

## **Weshalb sollen junge Zahnärzte und Zahnärztinnen der SSO beitreten?**

Erstens vermittelt ihnen die SSO viele Informationen, die sie anderswo nicht oder nur zum Teil erhalten. Wir unterstützen junge Zahnärzte auch mit Fortbildungsangeboten und Seminaren – etwa zum Thema Praxiseröffnung und -führung. Es ist das oberste Ziel der SSO, ein gutes berufliches und wirtschaftliches Umfeld der Zahnärztinnen und Zahnärzte zu schaffen. Unser Verband sorgt dafür, dass neben einer befriedigenden Berufsausübung am Schluss auch die Kasse stimmt. So verhandelt die SSO mit den Versicherungen und setzt sich für faire Entschädigungen auf einem akzeptablen Niveau ein. Sie will im politischen Umfeld als markante Stimme der Zahnärztinnen und Zahnärzte wahrgenommen werden. Nicht zuletzt dienen unsere Bemühungen auch den Patientinnen und Patienten.

## **Welches sind die grössten Erfolge der SSO in den letzten 25 Jahren?**

Die SSO hat bei der Konzeption des neuen Krankenversicherungsgesetzes (KVG) 1996 das Prinzip der Selbstverantwortung und Prophylaxe eingebracht. Das ist ein klarer Erfolg. Die Kosten der Zahnbehandlungen werden nur dann von der Krankenversicherung übernommen, wenn die Ursache des Zahnschadens in einer nicht vermeidbaren Erkrankung liegt; vergütet werden auch die Folgen von Unfällen oder die Behandlung von Geburtsgebrechen – soweit nicht die IV zuständig ist. Basis bildet immer die Selbstverantwortung des Patienten. Ein weiterer wichtiger Punkt gilt heute noch mehr als früher: Die SSO ist als

Verhandlungspartnerin anerkannt. Sie nimmt erfolgreich Einfluss auf verschiedensten Ebenen. In den letzten 25 Jahren ist sie zudem um rund 50 Prozent gewachsen und hat an Kraft zugelegt. Wir klopfen uns aber nicht öffentlich auf die Schultern, das entspricht uns nicht. Einige Mitglieder meinen deshalb, es komme alles von selber gut heraus. Doch hinter den Kulissen ist harte Arbeit nötig.

## **Woran erinnern Sie sich gerne, woran weniger?**

Schön ist, wenn sich jemand für die Arbeit bedankt, die wir geleistet haben. Das tut gut. Auch dass wir von Versicherern und Behörden anerkannt und als kompetenter Verhandlungspartner wahrgenommen werden. Unsere Art und Weise zu politisieren wird als fair betrachtet. Das ist eine Befriedigung.

Man kann nicht immer ein hundertprozentiges Resultat durchsetzen, aber wir wollen uns immer zu hundert Prozent einsetzen und ein akzeptables Resultat erreichen. Wenn das nicht geschätzt wird, ist das manchmal frustrierend. Dass auch Unzufriedenheit geäussert wird, akzeptiere ich: Das gibt Gelegenheit, eigene Positionen zu überprüfen. Kritik ist erwünscht – aber die Art und Weise, wie diese Kritik geäussert wird, ist zuweilen schwer zu akzeptieren.

## **Sie sind seit vielen Jahren Mitglied der gesundheitspolitischen Kommission der SSO (GPK). Welche Aufgaben stellen sich dieser Kommission?**

Die GPK ist ein Gremium, das sich mit gesundheitspolitischen Fragen beschäftigt. Heute würde man sagen: Ein Think-Tank für die politische Strategie der SSO. Im Prinzip ist es eine Gruppe von erfahrenen Zahnärztinnen und Zahnärzten, die in verschiedenen Bereichen tätig sind. So fliessen verschiedenste Erfahrungen in die Kommissionsarbeit ein. Ganz wichtig ist es, bei politischen Prozessen rechtzeitig einzugreifen. Wenn eine Gesetzesvorlage bereits im Parlament beraten wird, ist praktisch nichts mehr zu machen. Das heisst: lange vorher hinhören, was passiert – und möglichst rasch und effizient eingreifen, damit der Zug nicht in die falsche Richtung fährt. Dazu muss man die Politikerinnen und Politiker über unsere Ziele und die Hintergründe des Geschäfts aufklären und alternative Lösungen aufzeigen.



Ein Vierteljahrhundert im Dienste der Zahnärzteschaft: Alexander Weber vertritt die Verbandsinteressen mit viel Engagement.

### Welche Veränderungen drohen dem KVG?

Mit der heute gültigen Konzeption haben wir unser Ziel weitgehend erreicht: Das KVG deckt einen grossen Teil der nicht vermeidbaren Krankheiten ab. Es basiert auf der Selbstverantwortung des Patienten. Dieses Konzept ist nicht unumstritten: Verschiedene politische Vorstösse haben das Ziel, alle Zahnbehandlungen der Krankenversicherung zu unterstellen. Aus unserer Sicht führte das zu einer schlechteren Zahngesundheit, weil jeder wüsste: Egal, ob ich meine Zähne gut putze oder nicht, es wird sowieso jeder Zahnschaden bezahlt. Die Menschen, die gut

zu ihren Zähnen Sorge tragen, müssten für jene mitzahlen, die das nicht tun – im Endeffekt ergäbe das eine erzwungene Solidarisierung mit den schlechten Zähneputzern. Um das zu verhindern, setzen wir auf Öffentlichkeitsarbeit und klären die Parlamentarierinnen und Parlamentarier entsprechend auf.

### Worauf müssen sich die zukünftigen Zahnärztinnen und Zahnärzte in der Schweiz einstellen?

Früher eröffnete man eine Praxis, und sie war innert weniger Monate ausgelastet. Heute hat es mehr Zahnärzte, und die Nachfrage nach zahnärztlichen Leistungen nimmt aufgrund unserer erfolgreichen Prophylaxebemühungen nicht unbedingt zu. Ausserdem herrscht mehr Wettbewerb. Aber: Diese Herausforderung ist durchaus zu packen, wenn der Praxisinhaber selber aktiv wird. Man muss heute mehr tun, mehr auf den Patienten eingehen. Das ist nicht nur ein Wettbewerbsproblem. Die Leute informieren sich heute vorher im Internet, kommen dann in die Zahnarztpraxis und wissen bereits, was ihnen fehlt und wie man Karies behandelt. Generell verlangt der Patient viel mehr Informationen und Betreuung.

### Was möchten Sie den jungen Zahnärztinnen und Zahnärzten mitgeben?

Dass sie kritisch sind gegenüber unserer Standesorganisation, finde ich gut. Trotzdem würde ich es begrüssen, wenn sie auch wahrnehmen, was die SSO für sie tut. Unser erklärtes Ziel ist nach wie vor, die Interessen unserer Mitglieder bestmöglich durchzusetzen. Wer zu uns kommt, erhält Informationen aus erster Hand. Dass dies erkannt wird, ist mir ein grosses Anliegen.

Dr. Weber, besten Dank für das Gespräch. ■

## IMPRESSUM

**Herausgeberin** Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft SSO **Redaktion** Frauke Berres, Constanze Mueller, Klaus Neuhaus, Rahel Brönnimann, Felix Adank, Gabriela Troxler **Redaktionsadresse** Presse- und Informationsdienst SSO, Postfach, 3000 Bern 8, info@sso.ch, www.sso.ch **Grafisches Konzept** Atelier Richner, Bern **Layout** Claudia Bernet, Bern **Fotos** Laurent Crottet/Le Matin, Keystone, iStockphoto, zvg **Druck** Stämpfli AG, Bern **Auflage** 1'450 Ex. deutsch, 300 Ex. französisch **Erscheinungsweise** Dentarena erscheint viermal jährlich.

Die Herausgabe von Dentarena ist nur dank Sponsoren möglich. Dentarena dankt der Dentakont AG in Wohlen und der Martin Engineering AG in Nänikon herzlich für die Unterstützung!

Praktisch.  
Individuell.  
Investitionssicher.

ZaWin<sup>®</sup>,  
Kompetenz für  
Ihre Praxis.

ZaWin<sup>®</sup> leistet das, was Sie vom Marktführer für zahnärztliche Praxissoftware erwarten dürfen: optimale Unterstützung in allen Aspekten Ihres Praxisalltags. Aus einer breiten Modulpalette stellen Sie sich Ihre Lösung mit maximaler Individualität zusammen. Gerne zeigen wir Ihnen persönlich, wie ZaWin<sup>®</sup> Biss in Ihre Praxis bringt.

[www.martin.ch](http://www.martin.ch)